

## Debellator Hostium

### Zur Reiterdarstellung auf dem Scheibenknebel von Puente Genil

Christoph Eger

In den Annalen der cordobesischen Archäologie veröffentlichte M. Delgado Torres einen Scheibenknebel, der 1995 in Cañada Afán (Puente Genil, Prov. Córdoba) zusammen mit anderen Funden römischer und westgotischer Zeit zutage kam (Abb. 1; Delgado Torres, 1996; vgl. auch Esojo Aguilar, 2001)<sup>1</sup>. Die Fundstelle war im Zuge der 1988 vorgenommenen Oberflächenprospektion (Esojo Aguilar, 1988) noch nicht erfaßt worden und ergänzt die wenigen Fundpunkte spätantiker Zeit innerhalb des Gemeindegebietes von Puente Genil.

Die im Wachsaußschmelzverfahren hergestellte Bronzescheibe misst einschließlich der Ösen 9,4 cm. Sie besteht aus einem mit Kreisaugenpunzen und sich kreuzenden Zickzackbändern verzierten Reif von 8,2 cm Durchmesser, an den zwei über einen Steg verbundene Ösen angesetzt sind. Das durchbrochen gearbeitete Reifinnere füllt ein Reiter, dessen Rechte erhoben ist, während die Linke in die Zügel fasst. Zum Betrachter blickend, galoppiert er nach rechts über eine S-förmig gewundene Schlange hinweg. Zwischen Pferdebauch und dem mit einem Tannenzweigmuster verzierten Schlangenleib sitzt eine massive Öse.

Das Stück gehört zu einer großen Gruppe von spätantiken Trensteilen, die in der spanischen Forschung als 'ruedas caladas' bezeichnet werden.

Solche Knebel dienten zur seitlichen Fixierung der Gebißstange des Pferdes, die durch die zentrale Öse der Scheibe geführt wurde (Abb. 2).

Erstmals hatte P. de Palol die Materialgruppe in den Blickwinkel der spätantiken Archäologie gerückt und auf ihre Bedeutung für die einheimische Bronzezeit



Abb. 1: Puente Genil, Scheibenknebel

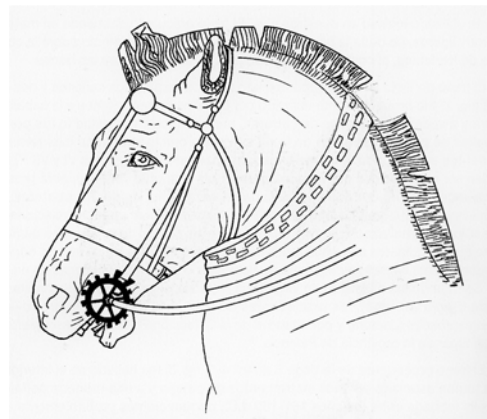


Abb. 2: Verwendung der Scheibenknebel

<sup>1</sup> Der vorliegende Beitrag ist Ende 2004 für die im Boletín de la Asociación Española de Amigos de la Arqueología vorgesehene Festschrift für Michael Blech eingereicht worden. Für die Internetfassung konnte ich noch den Aufsatz von Aurrecoechea – Eger 2003 berücksichtigen.

hingewiesen; vor allem die unterschiedlichen Bildmotive und ihre Herleitung waren ihm dabei angelegen (Palol 1952; Palol 1953/54). Chronologisch konnte Palol die Knebel nur vage auf das 4. bis 6. Jh. eingrenzen, weil die meisten Stücke aus Altsammlungen oder dem Antikenhandel stammen<sup>2</sup>. Mit den Scheibenknebeln vergleichbare geometrische und zoomorphe Darstellungen in Durchbruchtechnik zieren Schnallen der Duerotal-Gräberfelder und bestätigen den von Palol abgesteckten zeitlichen Rahmen<sup>3</sup>. Weiterhin liefern Scheibenknebel mit Christogramm einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung, weil ihre Entstehung erst mit der zunehmenden Christianisierung im Laufe des 4. Jhs. vorstellbar ist (Simon-Ortisi, 2001; Simon-Ortisi, 2004). Von der Iberischen Halbinsel sind etwa 80 Scheibenknebel bekannt, deren Verbreitung sich auf Altkastilien und Andalusien konzentriert (Abb.3)<sup>4</sup>.

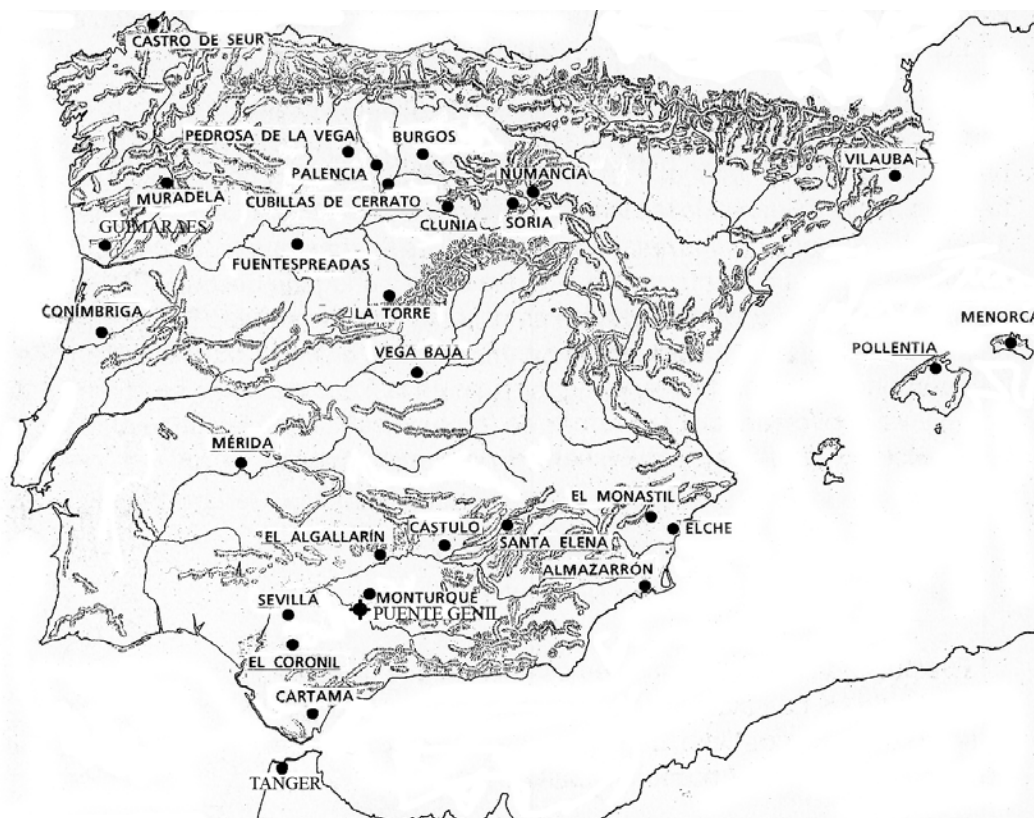


Abb. 3: Verbreitungskarte der Scheibenknebel und verwandter Stücke auf der Iberischen Halbinsel

<sup>2</sup> Palol, 1952, 319; zur unkritischen Datierung in westgotischer Zeit bei J. Ferrandis, *Las artes industriales visigodas*, in: *Historia de España Menéndez Pidal III* (1940) 65 vgl. ebenda, 298.

<sup>3</sup> Vgl. P. de Palol, *La necrópolis de San Miguel del Arroyo y los broches hispanorromanos del siglo IV*, *Bol. Seminario Arte y Arqu.* 34/35, 1969, 93-160, bes. 143 Abb. 25. – Zur Chronologie vgl. Ripoll López – Darder Lissón, 283-292; ebenda, 292 Anm. 34, auch Hinweise zu noch unpublizierten Scheibenknebeln aus El Bovalar mit spätwestgotenzeitlichem Kontext.

<sup>4</sup> Zusammenstellung mit Katalog bei Ripoll López – Darder, 1994. – Danach erschienen: S. F. Pozo, *Antiquitas* 14, 2002, 108f. Weitere Neufunde bei Aurrecochea – Ager 2003.

Sie bilden innerhalb der Metallkleinfunde des 4.-6. Jhs. eine ansehnliche Fundgruppe, die gerne mit der großen Bedeutung des Pferdes als Statussymbol und als Wirtschaftsfaktor im spätantiken Leben der Halbinsel verbunden wird. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an eine florierende Pferdeaufzucht, für die Hispanien im Mittelmeerraum bekannt war (Blázquez, 1978, 489-492. 570f.). G. Ripoll und M. Darder verdanken wir die bislang vollständigste Zusammenstellung der Scheibenknebel und zugleich eine formenkundliche Unterteilung in elf Gruppen, die sich an den Durchbruchmotiven festmacht (Ripoll López – Darder Lissón, 1994). Neben Stücken mit einfacher geometrischer Verzierung, mit Christogramm oder mit Inschrift sind Knebel mit zoomorpher Darstellung bekannt. Unter den Tiermotiven überwiegen Pferde, antithetische Raubkatzen und Delphine. Eine vergleichsweise kleine Gruppe bilden die figürlich verzierten Knebel. Auf zwei Exemplaren ist der Kampf des Herakles mit dem nemäischen Löwen wiedergegeben (Ripoll López – Darder Lissón, 1994, 328 Abb. 22 Nr. 77-78). Außerdem stellten die Autorinnen vier Scheibenknebel zusammen, deren Durchbruchmuster einen Reiter erkennen läßt, der einen Arm erhoben hat. Bei dem fragmentierten Knebel aus El Coronil (Prov. Sevilla) handelt es sich zweifellos um eine Jagdszene. Zwar fehlt in der erhobenen Rechten des Reiters eine Waffe, aber unter dem Pferd ist ein schon niedergedrittenes Raubtier zu erkennen (Ripoll López – Darder Lissón, 1994, 325 Abb. 21 Nr. 72). Die übrigen drei Knebel mit Reiter, allesamt von unbekanntem Fundort, wurden hingegen von Ripoll und Darder nicht der Jagdthematik zugeordnet, weil auf ihnen das zu erlegende Tier fehle (Ripoll López – Darder Lissón, 1994, 325 Abb. 21 Nr. 73. 328 Abb. 22 Nr. 75-76. 350; hier Abb. 4a-c).

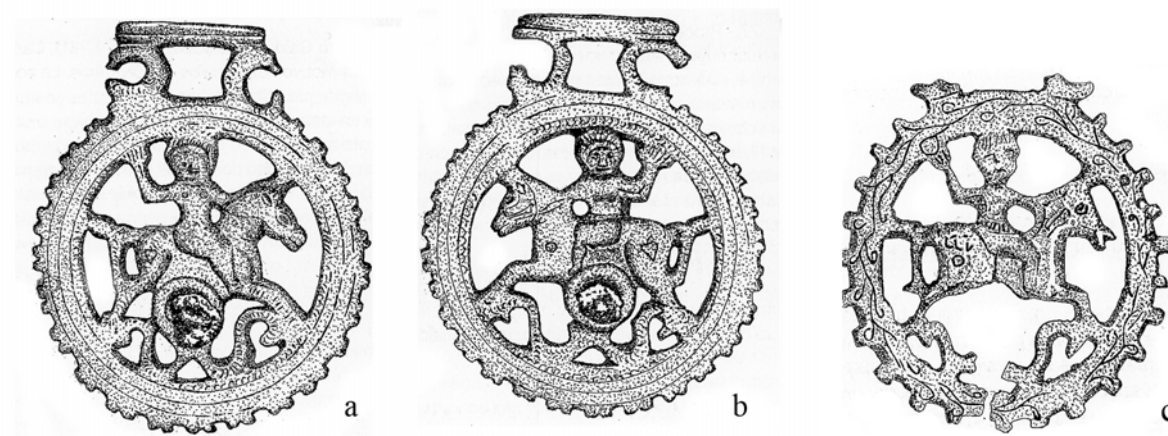


Abb. 4: Scheibenknebel mit Reiter und Schlange. a-c Fundort unbekannt

Sie mochten in den S-förmig gewundenen Stegen unterhalb des Pferdes zwar ein oder zwei stilisierte Schlangen erkennen; deren mythologischer Sinngehalt bleibe aber offen. Ähnlich äußerte sich F. Esojo zu dem neuen Scheibenknebel aus Puente Genil. Auch er wies nur

vorsichtig auf den Symbolgehalt der Schlange, ohne sich weiter festzulegen (Esojo Aguilar, 2001). Mit dem Stück aus Puente Genil und den verwandten Knebeln beschäftigten sich zuletzt auch J. Aurrecoechea und B. Ager (2003). Sie erkannten in dem Reiter mit erhobenem Arm zwar eine Jagdszene, gingen aber auf die nähere Herleitung des Motivs und seine Bedeutung ebenso wenig ein wie auf die Tatsache, dass sich unter dem Pferd eine Schlange windet<sup>5</sup>. Eine nähere Untersuchung des Bildmotivs steht daher noch aus.

Anders als Ripoll und Darder wird man mit Aurrecoechea und Ager die Szene auf dem Scheibenknebel von Puente Genil formal zu den Jagddarstellungen rechnen können. Der auffällige Gestus des Reiters, der statt der üblichen Lanze die Rechte wie zum Gruß erhoben hat, ist auf römischen Jagdsarkophagen bereits in der mittleren Kaiserzeit zu finden. Als frühestes Beispiel gilt B. Andreae der sogenannte Balbinus-Sarkophag in Kopenhagen, den er um 240 n. Chr. datierte (Abb. 5; Andreae, 1980, 51f. Taf. 22 passim).



Abb. 5: Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek. Balbinus-Sarkophag

Auf dem zum Typus der einszenigen Löwenjagd gehörenden Sarkophag prischt der Jagdherr, von Virtus und zwei Helfern zu Fuß begleitet, der zum Sprung ansetzenden Raubkatze entgegen. Der Löwe ist bereits von einer Lanze durchbohrt, die der Jagdherr scheinbar kurz zuvor der Bestie entgegengeschleudert hatte. So ist die Geste der erhobenen Rechten zunächst aus der zeitlichen Abfolge des Geschehens heraus zu verstehen; zugleich rückt sie aber statt der eigentlichen Tat den Jagderfolg in den Vordergrund. Es ist die triumphale Geste der

<sup>5</sup> Vgl. Aurrecoechea – Ager 2003, 284f. Erst gegen Ende des Beitrages verweisen die Autoren auf eine Ähnlichkeit mit Kaiserdarstellungen (ebenda, 291f.). In dem Reiter mit erhobenem Arm sehen sie aber nur eines von wenigen stereotypen Reitermotiven der römischen Kunst, auf die die Bronzegießer zurückgreifen mussten, um ganz unterschiedliche Themen in Szene zu setzen. Im vorliegenden Fall sei lediglich eine einfache Jagdszene gemeint. Nachstehend vertrete ich eine andere Auffassung.

geöffneten rechten Hand, die auch auf Schlachtsarkophagen den errungenen Sieg versinnbildlicht (Andreae, 1980, 51). Sie leitet sich aus den Darstellungen des kaiserlichen Adventus ab, der nach Ausweis der Münzbilder seit dem späten 2. Jh. regelhaft mit dem Reiterbild verbunden ist (Stutzinger, 1984, 290). Innerhalb der Jagdsarkophage nimmt der Balbinus-Sarkophag damit eine Ikonographie vorweg, die erst in tetrachischer und konstantinischer Zeit häufiger auftritt. Als Tiere solcher Treibjagden sind neben Löwen auch Hirsche belegt, wie bei dem um 330 entstandenen Sarkophag aus der Villa Doria-Pamphilij (Andreae, 1980, Taf. 95,1). Als jüngstes Stück der Treibjagd-Sarkophage gilt ein Sarkophag aus dem Konservatoren-Palast in Rom, der bereits in valentinianische Zeit gehört. Der Jagdherr triumphiert über seine Beute – in diesem Fall ein Eber –, der unter die Hufe seines Pferdes geraten ist (Andreae, 1980, Taf. 95,4).

Jagdszenen mit dem Reiter im Siegestergestus sind auch von spätantiken Mosaiken bekannt. Auf der Iberischen Halbinsel belegen die Mosaiken aus Cardeñajimeno, Prov. Burgos (Guardia Pons, 1992, Abb. 47), und aus der Villa Ramaleta bei Tudela, Prov. Navarra (García Bellido, 1955, 817 Abb. 70), die Rezeption des Motivs. Das prominenteste Beispiel bietet jedoch die einzigartige Mosaikkuppel von Centelles (Abb. 6; Schlunk, 1988). Im unteren Register ist eine

Abfolge von Jagdbildern zu sehen. In der stark fragmentierten Szene A 8 (nach der Numerierung Schlunks; Schlunk, 1988, Taf. 46b) erblickt man die Reste zweier Reiter, nämlich den Jagdherrn und einen berittenen Begleiter, der in der Linken eine über die Knie gelegte Lanze

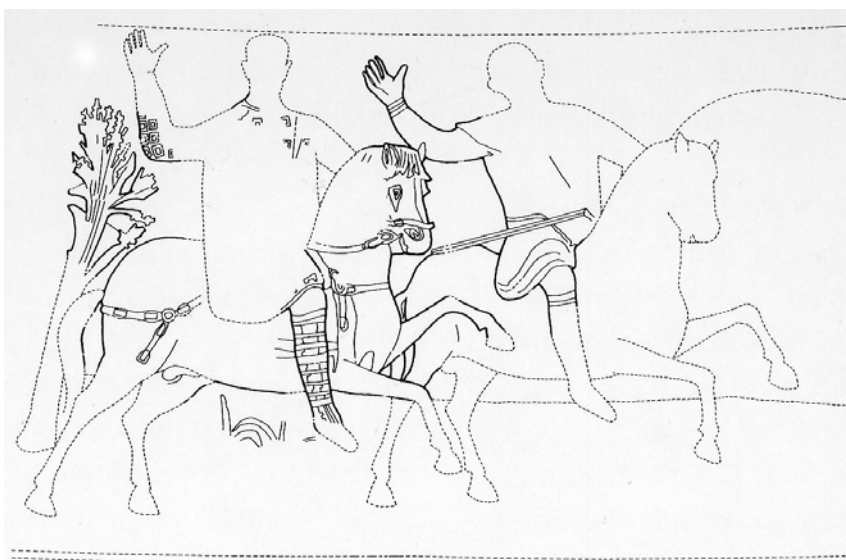


Abb. 6: Centelles, Mosaik-Kuppel, Szene A8

hält. Der rechte Arm ist bei beiden Figuren angewinkelt, wobei die zum Siegestergestus geöffnete Hand sich nur noch bei dem Begleiter erhalten hat, aber analog auch für den Jagdherrn anzunehmen ist. H. Schlunk hat deutlich gemacht, daß die Darstellung keinen

realen Erfolg bei der Eberjagd meint, weil Eber gewöhnlich nicht zu Pferde gejagt wurden<sup>6</sup> und überdies beide Reiter aus der eigentlichen Jagdszene herausgenommen und zu einer selbständigen Darstellung geworden sind. Vielmehr soll der Gestus den Sieg des Jagdherrn schlechthin hervorheben (Schlunk, 1988, 111 Anm. 87). Das Allegorische dieses spätantiken Bildtyps hatte Andreae bereits anhand von Kinder-Jagdsarkophagen darlegen können: Nur der Siegesgedanke – hier wohl der Sieg über den Tod - gibt der Darstellung von Kindern bei der Jagd einen Sinn (Andreae, 1980, 98).

Ein Goldmedaillon Kaiser Konstantins II., das fast gleichzeitig mit der Mosaikkuppel von Centelles entstanden ist, nämlich nach dem Sieg über den Usurpator Magnentius im Jahr 353, geht noch einen Schritt weiter, um diesen symbolischen Sieg zu versinnbildlichen: Der Kaiser ist als Triumphans auf einem sich aufbäumenden Pferd dargestellt (Abb. 7; Deckers, 2001, 50 Abb. 6). Die traditionellen Nebenfiguren der Jagddarstellung, wie Jagdbegleiter, Hunde etc., sind auf dem Medaillon fortgelassen. Statt Löwe, Hirsch oder Eber hat er eine Schlange überwunden, die sich unter seinem Pferd krümmt. Indem die Schlange die üblichen Jagdtiere ersetzt, hat sich der Bildtyp endgültig von der realen Jagd gelöst. Die Umschrift des Medaillons macht klar, was dahinter steckt. Sie bezeichnet den Kaiser als DEBELLATOR HOSTIUM, als Überwinder aller Feinde. Die Schlange dient als Symbol der Feinde, die in einem als Jagd verbrämten Kampf besiegt werden.



Abb. 7: Goldmedaillon  
Kaiser Konstantins II.

Daß der Bildtyp in der Folgezeit auch christlich uminterpretiert wird, liegt in der Überhöhung des Siegesgedankens begründet. Der über die Schlange als Sinnbild des Feindlichen, des Bösen triumphierende Kaiser wird zum Vorbild des christlichen Reiterheiligen. Allerdings fügt die christliche Ikonographie den Reitern bald wieder eine (Kreuz-) Lanze in die Hand, die auf die am Boden gekrümmte Schlange zielt (Abb. 8b). Reiterheilige, die in der Nachfolge des kaiserlichen Adventus mit erhobener, zum Gruß geöffneter Hand dargestellt werden und in der Regel nur über den Nimbus und eine Beischrift als Heilige zu erkennen sind, bleiben selten (Abb. 8 a; vgl. Schmidt, 2001, 151f.)<sup>7</sup>.

<sup>6</sup> Vgl. hierzu J. Werner, Der Fund von Ittenheim. Ein alamannisches Fürstengrab des 7. Jhs. im Elsass (1943) 20f., der die Eberjagd zu Pferde als ein im Römischen zunächst fremdes Motiv herausstellte, das aus der orientalischen Kunst kam.

<sup>7</sup> Vgl. die Darstellung von Reiterheiligen auf den pannonischen Scheibenfibeln der Awarenzeit und auf Pressblechfibeln im Merowingischen: É. Garam, Funde byzantinischer Herkunft in der Awarenzeit vom Ende des 6. bis zum Ende des 7. Jhs. (2001) 282 Taf. 31,1-3 (durchweg Reiterheilige mit Kreuzlanze); M. Klein-

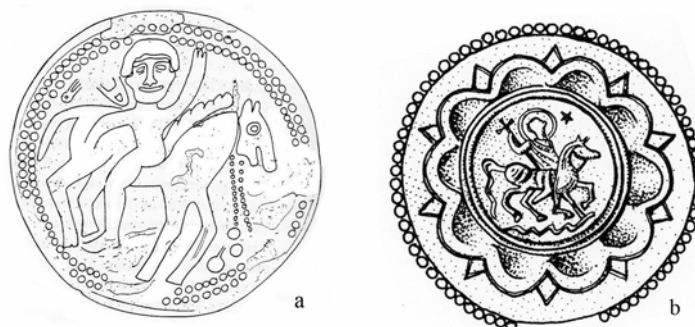


Abb. 8: Scheibenfibeln. a Hilterfingen; b Nagyhasány, Ungarn

Mit seiner Beschränkung auf den Reiter und die Schlange gab der im Goldmedaillon Kaiser Konstantins II. überlieferte Bildtyp das Vorbild für die entsprechenden Reiterdarstellungen auf den hispanischen Scheibenknebeln. Daß die kaiserliche Ikonographie solchermaßen profanisiert wurde, wirft ein bezeichnendes Licht auf das Selbstbewußtsein des Personenkreises, dem das Pferdegeschirr gehörte. In diesem Zusammenhang hat A. Fuentes zudem auf die anspruchsvolle Herstellung der durchbrochen gegossenen Arbeiten hingewiesen. Gegenüber den eher schmucklosen früh- und mittelkaiserzeitlichen Knebeln unterstreichen die vielfältigen Bilder, darunter Zitate der klassischen Antike, den Prestigecharakter der Stücke (Fuentes, 1990, 119ff.)<sup>8</sup>. Leider bleibt uns aber wegen der schlechten Befundlage das nähere Umfeld der meisten Scheibenknebel verborgen. Stellvertretend für die soziale Verortung dürfte der Fund zweier Scheibenknebel in der Villa von Olmeda bei Pedrosa de la Vega stehen (de Palol – Cortes 1974, 98 Abb. 24,10; Ripoll López – Darder, 1994, 313 Abb. 14,45. 318 Abb 17,58). Der großzügige Gebäudegrundriss und die prächtigen Mosaiken, darunter eines mit Raubkatzenjagd, lassen keinen Zweifel, daß es sich um den Sitz eines Großgrundbesitzers handelt. Ob die Villa gar mit dem für 441-443 bezeugten dux der Tarraconensis, Asturius, zu verbinden ist, weil der gleiche Name in einer Invokation auf einer der beiden dort aufgefundenen Knebel erscheint, ließ der Ausgräber zurecht offen. Solche Namensgleichheit allein besagt meist wenig, obwohl die Chronologie der Knebel einer Verbindung mit der historischen Persönlichkeit nicht entgegenstünde. In unserem Zusammenhang genügt der Fundort der Scheibenknebel, um den Personenkreis, der sich solches Zubehör leistete, mit der ländlichen Elite zu verbinden. Diese war noch nach Aussage der Tier- und Sagenmotive mit dem klassischen Bildgut vertraut, oder sie verlieh schon dem neuen christlichen Glauben Ausdruck, wie eine ganze Anzahl von Knebeln mit

---

Pfeuffer, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Pressblech (1993) 177 Abb. 55 (einziges Beispiel eines Reiters mit Siegesgestus ist die Fibel aus Hilterfingen, Schweiz).

<sup>8</sup> Allerdings ist innerhalb der Typengruppe auf deutliche Qualitätsunterschiede hinzuweisen; so gehört gerade das Stück aus Puente Genil zu den offensichtlich provinzielleren Ausführungen.

eingestelltem Christogramm verdeutlichen. Das Bild des über die Schlange triumphierenden Reiters, das auch in den Kanon der christlichen Ikonographie aufgenommen wurde, steht gewissermaßen am Übergang dieser beiden Welten. Ob sich der Besitzer der Scheibenknebel von Puente Genil in Anlehnung an die kaiserliche Ikonographie als Herr über Leben und Tod verstand oder ob ihm die Darstellung die heilbringende Gewissheit eines Sieges über das Böse bedeutete, bleibt ungewiss<sup>9</sup>.

### Abgekürzt zitierte Literatur

ANDREAE, B. (1980): *Die römischen Jagdsarkophage*. ASR I 2. Mainz.

AURRECOECHA, J. – AGER, B. (2003): *Late Roman iconographic representations on Hispano-Roman bridle cheek-pieces*. Bonner Jahrb. 200, 2000 (2003), 275-292.

BLÁZQUEZ, J. M. (1978): *Economía de la Hispania romana*. Bilbao.

DECKERS, J. G. (2001): „Die Anfänge von Legende, Kult und Bild“, in: Sanct Georg. Der Ritter mit dem Drachen, Ausstellungskatalog Freising, 43-53. Freising.

DELGADO TORRES, M. (1996): “Una nueva rueda de freno tardorromana con representación de jinete procedente de Puente Genil (Córdoba)”, *Anales de Arqu. Cordobesa* 7, 301-308.

ESOJO AGUILAR, F. (1988): “Informe de la prospección arqueológica superficial en el término de Puente Genil (Córdoba)”, *Anuario Arqu. Andalucía*, 54f.

ESOJO AGUILAR, F. (2001): “Cama de freno de caballo del Museo de Puente Genil”, *Bol. Mus. Locales de Córdoba* 2, 221-224.

FUENTES, A. (1990): “Los bronzes bajoimperiales en Hispania”, in: *Los bronzes romanos en España*, Ausstellungskatalog Madrid, 119ff. Madrid.

GARCÍA BELLIDO, A. (1955): Apéndice, in: *Historia de España Menéndez Pidal II. España Romana (218 a. de J. C. – 411 de J. C.)*. Madrid.

GUARDIA PONS, M. (1992): *Los mosaicos de la antigüedad tardía en Hispania. Estudios de iconografía*. Barcelona.

de PALOL, P. (1952): “Algunas piezas de adorno de arnés de época tardorromana e hispanovisigoda”, *Archivo Español. Arqu.*, 297-319.

de PALOL, P. (1953/54): “Bronces de arnés con representaciones zoomórficas”, *Ampurias* 15/16, 279-292.

de PALOL, P. – CORTES, J. (1974): *La villa romana de La Olmeda, Pedrosa de la Vega (Palencia). Excavaciones de 1969 y 1970 I*, *Acta Arqu. Hispanica* 7, 1974.

---

<sup>9</sup> Vgl. dazu die Überlegungen H. Aments bezüglich von Jagddarstellungen auf Ausrüstungsbestandteilen im Merowingischen: H. Ament, Anmerkungen zu Jagdmotiven auf frühmittelalterlichen Spangenhelmen, *Acta Praehistorica et Archaeologica* 35, 2003, 63.



RIPOLL LÓPEZ, G. – DARDER LISSÓN, M. (1994): *Frena equorum. Guarniciones de frenos de caballos en la antigüedad tardía hispánica*, *Espacio, Tiempo y Forma, Ser. I*, 7, 277-356.

SCHLUNK, H. (1988): *Die Mosaikkuppel von Centcelles* (aus dem Nachlass bearb. von A. Arbeiter), *Madriider Beitr.* 13. Mainz.

SCHMIDT, Ch. (2001): „Der Reiterheilige im Triumph über den Feind“, in: *Sanct Georg. Der Ritter mit dem Drachen*, *Ausstellungskatalog Freising* (Freising 2001) 151f.

SIMON-ORTISI, Ch. (2001) in: Ch. Stiegemann (Hrsg.), *Byzanz – Das Licht aus dem Osten*, *Ausstellungskatalog Paderborn*, 351. Mainz.

SIMON-ORTISI, Ch. (2004) in: L. Wamser (Hrsg.), *Die Welt von Byzanz. Europas östliches Erbe*, *Ausstellungskatalog München*, 352. Stuttgart.

STUTZINGER, D. (1984): „Der Adventus des Kaisers und der Einzug Christi in Jerusalem“, in: *Spätantike und frühes Christentum*, *Ausstellungskatalog Frankfurt*, 284-307. Frankfurt a. M.

### **Abbildungsnachweise**

Abb. 1 Umzeichnung nach Delgado Torres 1996, Taf. 1; Abb. 2 nach Ripoll López – Darder Lissón 1994, 284 Abb. 2; Abb. 3 nach Ripoll López – Darder Lissón 1994, 353 Abb. 30, mit Ergänzungen; Abb. 4 nach Ripoll López – Darder Lissón 1994, 325 Abb. 21. 328 Abb. 22; Abb. 5 nach Andreae 1980, Taf. 22,1; Abb. 6 nach Schlunk 1988, 47 Abb. 12; Abb. 7 nach Decker 2001, 50 Abb. 6; Abb. 8a nach Klein-Pfeuffer, wie Anm. 5; Abb. 8b nach Garam, wie Anm. 5.

Adresse des Autors:

Dr. Christoph Eger, c/o Institut für Vor- und Frühgeschichtliche und Provinzialrömische Archäologie, Universität München, Geschwister-Scholl-Platz 1, 80539 München. E-mail: chr\_eger@yahoo.de